

Stanley E. Porter (Hrsg.), *Paul: Jew, Greek, and Roman* (Pauline Studies 5), Leiden (Brill) 2008, XIII u. 370 S., geb. EUR 115,-; ISBN 978-9-004-17159-6.

Die Beiträge dieses Sammelbandes stellen den fünften Band in der Reihe „Pauline Studies (PAST)“ dar und bieten eine Annäherung an Paulus unter jüdischem, griechischem und römischem Blickwinkel. Schon in der Einleitung („Paul as Jew, Greek, and Roman: an Introduction“: 1–6) zeigt P. die anstehenden Fragekomplexe auf: fließende Grenzen zwischen Judentum und Hellenismus, die Frage nach hebräischen Sprachkenntnissen des Paulus, seine römische Staatsbürgerschaft und seine Herkunft aus Tarsus. – In „Light Giving Sources: Examining the Extent of Scriptural Citation and Allusion Influence in 1 Corinthians“ (7–37) unterstreicht H. H. Drake Williams die Bedeutung der Zitationen für das Verständnis des 1 Kor. – „Paul’s Attitude Towards the Law“ (39–50) von P. Coutsoumpos versucht eine Annäherung an diese „most debated topic among Pauline scholars“ (39). Die Untersuchung kommt zu überzeugenden Ergebnissen: „Paul’s view of the law was consistent with his Jewish beliefs“ und „He never converted ... from one religion to another“ (50), auch wenn so mancher hier beschrittene Weg noch der weiteren Klärung bedürfte: War Paulus wirklich „under the supervision of Rabbi Gamaliel“ (42), und kann man die Gesetzesauslegung des Paulus angesichts der Pluralität des Frühjudentums wirklich als „sectarian understanding“ (43) bezeichnen? – In „The Jewish Recipients of Galatians“ (51–64) versucht B. v. Os die in der Wissenschaft längst totgesagte „südgalatische Theorie“ wieder zu beleben: Die Adressaten des Gal „are to be found in the south, where we also find several Jewish Diaspora communities“ (64). Auch wenn der Beitrag einige überlegenswerte Aspekte aufzeigt, vermag der Ansatz aufs Ganze kaum zu überzeugen. Nicht zuletzt bleibt offen, wie die Anrede in Gal 3,1 zu dieser südgalatischen Sichtweise passen soll. – A. W. Pitts versucht in „Unity and Diversity in Pauline Eschatology“ (65–91) darzustellen, dass die Unterschiede in der pl Eschatologie nicht so sehr auf eine „diversity between Paul’s earlier and later letters“ (65) zurückzuführen wären als vielmehr auf „developments in presentation and argumentation“ (82). Ob sich solch eine „unity in Paul’s eschatology“ (91) tatsächlich erreichen lässt, bleibt m.E. doch sehr fraglich. Irritierend wirkt dabei in jedem Fall, dass der Autor auch 2 Thess, Kol und Eph zu den pl Homologumena zu rechnen scheint (76). – In „Looking at the Metaphor of Christ’s Body in 1 Corinthians 12“ (94–155) bietet T. L. Carter einen interessanten Vergleich zu den Texten von Hippokrates und Galen. – C. A. Evans listet in „Paul and the Pagans“ (117–139) „more than two hundred parallels with pagan literature“ (117) und den Schriften Pauli auf. Auch hier befremdet, dass der Autor nicht zwischen Proto-, Deutero- und Tritopaulinen differenziert und letztlich auch noch die Paulusreden der Apg mit ins Kalkül zieht. Zu Recht konzidiert Evans, dass viel davon abhängt, „how one defines ‘parallels‘“ (117) – allerdings sollte man dann mit der Formulierung „the apostle does make significant usage of non-Jewish sources“ (117; vgl. auch 139) behutsamer umgehen. Wünschenswert wäre eine präzise Definition gewesen, was denn nun als „quotation“, „allusion“ oder „parallel“ bezeichnet wird. – In „Paul and the Gynasiarchs: Two Approaches to Pastoral Formation in Antiquity“ (141–178) versucht J. R. Harrison aufzuzeigen, „that Paul would still have been exposed to gymnasiarchal culture even if ... he did not have the ephebic education of other first-century Jews“ (177). Ob

Texte wie 1 Kor 9,24f. wirklich auf Gymnasion-Besuche des Paulus verweisen (so 148) oder nicht auch rhetorisches Allgemeingut darstellen können, bleibe dahingestellt. Wenn dann Ethik und Ehren eines Gymnasiarchen allerdings mit – für den historischen Paulus veranschlagten – Haustafeltexten der Deuteropaulinen (Kol und Eph als pl Homologumena; vgl. 173f. und 176) verglichen werden, hinkt die Argumentation doch beträchtlich. – M. D. Nanos bietet in „The *Polytheist* Identity of the ‚Weak‘, and Paul’s Strategy to ‚Gain‘ Them: A New Reading of 1 Corinthians 8:1–11:1“ (179–210) den Versuch, die „Schwachen“ in 1 Kor 8 als „*polytheist idolators* with whom the Christ-believers in Corinth interact“ (190) zu definieren. – „Fleshly“ versus Spirit Perspectives in Roman 8:5–8“ (211–229) ist ein Beitrag von C. S. Keener und versucht in differenzierter Weise, die pl Ausdrücke „Fleisch“ und „Geist“ am Hintergrund frühjüdischen Denkens zu analysieren. – In „Educating the Divided Soul in Paul and Plato: Reading Romans 7:7–25 and Plato’s *Republic*“ (231–257) liest J. W. Jipp Röm 7 im Licht einer „popular understanding of Platonic philosophy“ (256). – T. J. Burke offeriert in „Adopted as Sons (ΥΙΟΘΕΣΙΑ): The Missing Piece in Pauline Soteriology“ (259–287) einen Einblick in römisch-rechtliche Vorgaben zur Adoption. Diese Erträge werden dann auf das Heilshandeln des dreifaltigen Gottes umgelegt. – S. E. Porter untersucht in „Did Paul Speak Latin?“ (289–308) die Sprachkenntnisse des Völkerapostels. Der ausgesprochen lesenswerte Beitrag unterstreicht zunächst: „... Greek was the lingua franca not only of the Greco-Roman world, but more particularly of the Jews who lived in it, both in Palestine and in the diaspora“ (290). Ein wenig kurz fällt die Begründung für – vom Autor postulierte – hebräische Sprachkenntnisse Pauli aus, wo nur auf die sehr unterschiedlich bewertete Stelle Phil 3,5 und das Zeugnis der Apg verwiesen wird. Umso gründlicher dann die Untersuchung zur Ausbildung Pauli, den Spracherfordernissen auf seinen Reiserouten und etwaigen Latinismen in seinen Briefen. Die Konklusion überzeugt: „... Paul may have spoken Latin, but it is far from requiring it ...“ (308). – In „Paul the Roman Citizen: Roman Citizenship in the Ancient World and its Importance for Understanding Acts 22:22–29“ (309–326) bietet S. A. Adams eine prägnante und fundierte Untersuchung zur Frage, ob Paulus tatsächlich römisches Bürgerrecht besessen habe. Es überzeugt, dass man in dieser Frage der Apg ihren Geschichtswert nicht absprechen sollte. Als Grund für die Verleihung des Bürgerrechtes an Vater oder Großvater des Paulus verwirft der Autor die Möglichkeit, dass diese freigelassene jüdische Sklaven gewesen wären, und favorisiert die Sichtweise, Pompeius habe Tarsus das römische Bürgerrecht eingeräumt.

Wahrscheinlich bringt es das Genus eines Sammelbandes mit vierzehn Einzelbeiträgen mit sich, dass viele interessante Themenbereiche lediglich angerissen werden und – nach Art eines Arpeggio – nur im Gesamt zu einem gemeinsamen Akkord führen. Auch wenn manche Beiträge hier mehr und manche doch weniger überzeugen konnten, ist das Ziel der Publikation von ihrem Gesamtduktus erreicht: Paulus in seinem jüdischen, hellenistischen und römischen Umfeld zur Sprache zu bringen.